

Johann Sebastian Bach und die Salzburger Emigranten – eine unheilige Legende

Zur 250. Wiederkehr des Durchzugs der Salzburger Protestanten durch Leipzig im Juni und September 1732

Von S. Jost Casper, Jena

*Herrn Prof. Dr. Joachim Illies, Schlitz,
dem lieben Freunde und Kollegen, gewidmet*

„Es ist eine schöne Legende, wenn zuweilen behauptet wird, Bach habe seine ‚Flüchtlingskantate‘ im Jahre 1732 zum Festgottesdienst für die vertriebenen Salzburger Protestanten komponiert . . .“¹

¹ Alfred Dürr, Die Kantaten von Johann Sebastian Bach, Kassel-Basel-Tours-London 1975, S. 333. – Das Erlebnis des Durchzugs der Salzburger Emigranten soll Bach, so weiß eine andere „Quelle“ zu berichten, zur Schöpfung der h-Moll-Messe angeregt haben. In der Zeitschrift „Das Salzburger. Mitteilungen des Ostpreußischen Salzburgervereins.“ Nr. 59 (1935), S. 17–18, erschien eine anonyme Kurzgeschichte unter dem Titel „Beim Thomaskantor Sebastian Bach zu Gast. Die vertriebenen Salzburger in Leipzig oder: Wie die H-Moll-Messe entstand“. Die Erzählung läßt einen blinden Greis aus Wagrain im Pongau, Matthias Steigenmolger genannt, zusammen mit der Magd Maria Braumeyerin, ihrem Lebensgefährten Simon Biler und deren beider Kind Simon im Hause Bachs Obdach finden. Johann Sebastian Bach „kam aus einem tiefen Staunen nicht heraus. Diese Bauern, Bergleute, Tagelöhner hatten in ihrer Heimat keine evangelische Kirche und keine evangelische Schule gehabt, keine Prediger und Lehrer, von denen sie im erwünschten Glauben unterwiesen werden konnten. Jetzt zogen sie hin wie wahre Protestanten . . .“ Der Kantor leidet unter der schmerzhaften Erkenntnis, daß noch immer Glaubenskrieg in deutschen Landen herrscht. „Katholiken und Protestanten rangen in ihm, Mönche und Diakonen. Bekenntnisse zürnten herüber und hinüber.“ „Das Werk, in das Bach nun Tage und Nächte sein schöpferisches Wesen verströmte, war eine Messe, die Katholiken und Protestanten und allen Christen der Menschenerde gemeinsam sein sollte, eine Messe für die *eine* Kirche der Trinität, die Eins und immer nur Eins ist, eine Messe in seiner liebsten und heiligsten Tonart h-moll.“

Friedrich Wilhelm Marpurg, eine der ersten Autoritäten seiner Zeit auf dem Gebiete der Musik und intimer Kenner der Söhne Bachs, erklärte in seiner berühmten Sammlung von musikalischen Denkwürdigkeiten, daß „. . . unter einem Heiligen vom Parnaß, und unter einem in canonischer Form gebildeten Kirchenheiligen ein Unterschied zu machen ist, und an einem Heiligen von der ersten Sorte vieles übersehen werden kann, was man von einem von der anderen Classe tadeln würde“.² Belehrung und Unterhaltung verbindend, „das närrische Thun der Menschen“ auf „eine am wenigsten anstößige Art“ erzählend, erhebt Marpurg Anspruch auf die „Wahrheit der Sachen“, die er vorträgt. Seine „erste deutsche Sammlung von Musikeranekdoten“ ist „unter dem Gesichtspunkt der historischen Authentizität“ betrachtet „zugleich die wertvollste“. Hätte er vom Wirken Johann Sebastian Bachs bei der „evangelischen Wohltätigkeitsfeier“³ anlässlich des Durchzugs der Salzburger Protestanten durch Leipzig im Jahre 1732 verlässliche Kunde gehabt, würde er nicht gezögert haben, der Nachwelt das denkwürdige Ereignis in leuchtenden Farben auszumalen. Wir könnten gewiß sein, daß ihn die Suche nach einer literarischen Pointe für seine Anekdote, getreu seinem Vorsatz, nicht verleitet hätte, die Wesenszüge seines Helden derart zu überhöhen, daß dessen wirkliche, historische Gestalt verdämmerte. Die legendäre Verklärung Johann Sebastian Bachs blieb unserem Jahrhundert vorbehalten . . .

Vom Werden und Wachsen einer „wissenschaftlichen“ Legende

Auf dem zweiundzwanzigsten deutschen evangelischen Kirchengesangsvereinstag zu Dessau im Oktober 1909 hielt Rudolf Wustmann einen stark beachteten Vortrag über „Bachs Musik im Gottesdienst“. Er beschäftigte sich eingehend mit der Kantate *Brich dem Hungrigen dein Brot* (BWV 39) und setzte ihre Entstehung „um 1730“ fest: „Es (i. e. das Werk) war für den ersten Sonntag nach Trinitatis bestimmt. Vom 13.–17. Juni 1732 hielten sich einige hundert Salzburgische Emigranten auf der Durchwanderung in Leipzig auf . . . Der erste Sonntag nach Trinitatis war 1732 der 15. Juni: für diesen Sonntag, der den Mittelpunkt jener großen evangelischen Wohltätigkeitsfeier Leipzigs bildete, . . . wird Bach die schöne, große Kantate komponiert haben.“⁴

² Friedrich Wilhelm Marpurg, *Legende einiger Musikheiligen*, Leipzig 1977 (Faksimileausgabe). Vorrede. – Das Urteil über die historische Authentizität ist dem aufschlußreichen Nachwort Wolfgang Reichs (*Marpurg*, S. IX) entnommen.

³ Rudolf Wustmann, *Bachs Musik im Gottesdienst*, in: *Der zweiundzwanzigste deutsche evangelische Kirchengesangsvereinstag zu Dessau am 18. und 19. Oktober 1909*, Leipzig 1909, S. 47.

⁴ R. Wustmann (wie Anm. 3) S. 47.

Wenige Jahre später, in der ersten Ausgabe der Bachschen Kirchenkantatentexte, hieß es dazu: „. . . das Werk entstand wohl zu dem Festgottesdienst bei dem feierlichen Empfang der Salzburger vertriebenen Protestanten in Leipzig 1732 . . .“⁵

Quellen für seine recht vorsichtig formulierte und doch „so plausible Annahme“⁶ bot Wustmann nicht. Sie lieferte, mit dem Hinweis auf „Riemers Chronik“, Arnold Schering nach: „Rud. Wustmann hat wahrscheinlich gemacht, daß sie (i. e. die Kantate BWV 39) im Juni 1732 im Rahmen eines Gottesdienstes zur Aufführung kam, der zu Ehren der Leipzig passierenden, aus Salzburg vertriebenen Emigranten veranstaltet wurde. Am 13. Juni abends 5 Uhr waren, wie Riemers Chronik mitteilt, 1000 dieser armen Emigranten, am nächsten Tage noch 800 in Leipzig eingetroffen. Sie wurden von der Bevölkerung großzügig aufgenommen und auf Ratskosten gepflegt. Am folgenden Sonntag fand in S. Nicolai ein Festgottesdienst statt. Der Vesperprediger der Kirche, Mag. Hoffmann, hielt eine Predigt *von den beständigen Liebhabern Gottes* . . . welche die Emigranten mit brünstigem Eifer anhörten.“⁷

Schering ging aber noch weiter. Drückte sich in Wustmanns zurückhaltenden Formulierungen wie „wird Bach . . . komponiert haben“⁸ oder „entstand wohl“⁹ noch ein gewisses Maß an Unsicherheit aus, schob Schering alle Zweifel beiseite und behauptete: „Diese schöne Gelegenheit, auch vom Chore herab auf die Gemeinde zu wirken, hat sich Bach nicht entgehen lassen.“¹⁰ „Bachs Kantate, für diesen Zweck besonders gedichtet, rahmte die Predigt ein.“¹¹ Die Wustmannsche Annahme wurde zur Scheringschen Gewißheit: „Es entstand die vorliegende Kantate“^{12, 13}, die Schering zu derjenigen Gruppe von Schöpfungen Bachs rechnete, die sich „politische Musik“ nennen ließe, „insofern sie wichtige politische Vorfälle . . . begleitete.“¹⁴

Erst durch Scherings „Feststellungen“ erhält das Bild vom großen

5 Rudolf Wustmann, Joh. Seb. Bachs Kantatenwerk, Leipzig 1913, S. 285.

6 Ludwig Finscher, Politische und soziale Verhältnisse, in: B. Schwendowius und W. Dömling, Johann Sebastian Bach. Zeit–Leben–Wirken. Kassel–Basel–Tours–London 1976, S. 18.

7 Arnold Schering, Über Kantaten Johann Sebastian Bachs, Leipzig 1950, S. 95f.

8 R. Wustmann (wie Anm. 3), S. 47.

9 R. Wustmann (wie Anm. 5), S. 285.

10 Schering (wie Anm. 7), S. 96.

11 Arnold Schering, Johann Sebastian Bach und das Musikleben Leipzigs im 18. Jahrhundert (Musikgeschichte Leipzigs, Band 3), Leipzig 1941, S. 214.

12 Schering (wie Anm. 7), S. 208.

13 Wolfgang Schmieder, Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Johann Sebastian Bach, Leipzig 1966, S. 54, hat sich den zurückhaltenden Formulierungen Wustmanns angeschlossen: „Bach komponierte diese Kantate vermutlich für den Gottesdienst, der am 15. Juni 1732 in der Nikolaikirche zu Leipzig zum Empfang von 1800 aus Salzburg vertriebenen Protestanten veranstaltet wurde.“

14 Schering (wie Anm. 11), S. 208.

Kantor Bach, der mit seiner Musik und seinen Thomanern den Flüchtlingen Trost und Hoffnung spendet, Gestalt und Farbe. Freilich mußte das Gemälde noch etwas blaß bleiben, denn Schering hatte, wie wir noch sehen werden, in Riemers Chronik nur einen recht mageren Hinweis auf unseren „Helden“ finden können¹⁵.

Friedrich Smend war das offenbar zuwenig. Sein Quellenstudium regte ihn zu einer wesentlich detaillierteren Darstellung an: „Im April 1732 war schon eine kleine Gruppe dieser Unglücklichen in Leipzig eingetroffen. Da erschienen am Freitag, dem 14. Juni, insgesamt 1600 Flüchtlinge in der Stadt . . . die Thomasschule . . . diente den Heimatlosen auf ihre Weise . . . unsere Kantate . . . kam in der in St. Nicolai gehaltenen Amtspredigt des 15. Juni 1732 zur Verwendung . . .“¹⁶

„Der Eindruck der Gottesdienste vom 15. Juni 1732 war so groß, daß sich von den Emigranten mehr als hundert danach zum Sakramentsempfang meldeten. Für sie wurde außerhalb der liturgischen Übung am Montag nach der Frühpredigt ein eigener Abendmahlsgottesdienst eingelegt, bei dem fraglos die Thomaner wieder gesungen haben. Wir erfahren aber aus dem Nachhall dieser ganzen Ereignisse auch etwas von der Wirkung der Bachschen Kantate. Am Mittwoch, dem 3. September 1732, kamen nämlich nochmals über 1000 Salzburger Protestanten durch Leipzig . . . Die Thomaner aber sangen im Freien vor ihnen, und ein zeitgenössischer Bericht sagt davon mit deutlicher Beziehung auf die Kantate vom 1. Sonntag nach Trinitatis: *Auch hier, wie bei dem ersten Daseyn der Emigranten, machte der äußerst gebildete Gesang der Herren Studierenden einen solchen Eindruck, daß Alle, Alle in die tiefste Andacht versenkt wurden.*“¹⁷

Fast mag es scheinen, als ob nun das Bild von dem Kantor und seinen Thomanern, die den Heimatlosen „auf ihre Weise“ gedient haben, vollendet wäre, als ob die Handlungen und Taten der „Helden“ nicht mehr größer und edler erscheinen könnten. Da steht er leibhaftig vor uns, der unsterbliche Kantor Bach, mit seinem Genius die „evangelische Wohltätigkeitsfeier“ zutiefst prägend, eine Symbolgestalt für die „in reichem Masse sich ergießende Güte Gottes“¹⁸, die den Salzburger Emigranten im „wohlthätigen“¹⁹ Leipzig zuteil wurde.

15 Schering dürfte die Riemersche Chronik im Original nicht eingesehen haben, sondern aus dem Auszug bei *Gustav Wustmann*, *Quellen zur Geschichte Leipzigs*, Band 1, Leipzig 1889, S. 447, zitiert haben.

16 *Friedrich Smend*, *Joh. Seb. Bach Kirchen-Kantaten vom Trinitatis-Fest bis zum 7. Sonntag nach Trinitatis*, Heft II, Berlin 1947: S. 21. 17 *Smend* (wie Anm. 16): S. 23.

18 Send-Schreiben, worinnen die an denen zu Leipzig, den 13. und 14. Jun. 1732 eingetroffenen, Und den 16. und 17. hujus wieder ausgezogenen Saltzburgischen Emigranten in reichem Masse sich ergießende Güte Gottes bewundert wird, Anno 1732., Leipzig, den 18. Juni 1732.

19 *Putoneus [Johann Christoph Meinig]*. Das Wohlthätige Leipzig. Wie solches sich bey der Ankunfft und Abzug der Saltzburgischen Emigranten auffgeföhret . . . Halle 1732.

Man kann die Geschichte aber auch so erzählen wie Werner Neumann anlässlich des Bach-Jubiläums 1950, als er sich um die Bestimmung des Platzes des Bachschen Werkes im Leipziger Kulturleben bemühte. Neumann folgt dem Vorgange Scherings, wenn er schreibt: „Aufgeschlossen bleibt Bachs Werk auch für die Ereignisse des politischen Lebens. Am 13. und 14. Juni 1732 berührten 1800 vertriebene Salzburger auf ihrem Durchmarsche nach Norden die Stadt und wurden in warmherziger Weise von der Bevölkerung aufgenommen und gepflegt . . . Bach hatte an dieser Liebesaktion entscheidenden Anteil. Nachdem seine Thomaner mit Behördenvertretern und der Geistlichkeit den Flüchtlingen bis zum Brandvorwerk entgegengegangen waren, um sie mit frommen Gesängen bis zum ‚Auffanglager‘ zu begleiten, hatte Bach in dem folgenden sonntäglichen Festgottesdienst für die vertriebenen Glaubensbrüder durch die Kantate *Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus* (Nr. 39) die Herzen der Leipziger für die fremde Not aufgeschlossen. Selten wieder hat er in so eindrucksvoller Bildhaftigkeit den Gedanken christlicher Nächstenliebe gepredigt. Jedenfalls zeigt gerade diese ‚Umsiedler-Kantate‘, wie zeitnahe sich Bach als Schaffender einstellt. Wer sich ihn in gesellschaftlicher Abgeschlossenheit, zerfallen mit der Umwelt und für späteres Verständnis schreibend vorstellt, begeht einen romantischen Anachronismus. Keiner erfüllt wie er die gesellschaftlichen Forderungen seiner Zeit, und mancher unserer Komponisten könnte an dieser Art, das Gegenwartsleben durch seine Kunst strömen zu lassen, viel lernen.“²⁰

Die Szene hat sich in Neumanns Darstellung kaum verändert, die Züge unseres Helden erscheinen allerdings stark umgeprägt: Aus dem Mann Gottes, der mit seinen Thomanern „Alle, Alle in die tiefste Andacht versenkt“ (Smend), ist der Mann des Volkes, der „die Herzen der Leipziger für die fremde Not“ aufschließt (Neumann), geworden.

Durch Smend und Neumann hatte die Geschichte vom Wirken Bachs und der Wirkung seiner „Flüchtlings“- oder „Umsiedler“-Kantate aus dem Jahre 1732 anscheinend ihre letzte, jeweils „gültige“ Ausformung erfahren. Da wurde die „gläubige Bachgemeinde“ durch die Feststellung Alfred Dürrs erschüttert, daß das Werk „schon zum 23. Juni 1726 geschrieben wurde“²¹. Nüchterne Forscherarbeit hatte gezeigt, daß Johann Sebastian Bach im Jahre 1726 zwischen Mariä Reinigung und dem 14. Sonntag nach Trinitatis achtzehn, nach dem gleichen Aufbauplan gearbeitete Kantaten unterschiedlicher Herkunft aufgeführt hatte, dar-

20 Werner Neumann, Wie sich Leipzig in Bachs Werken spiegelt. Ein Kapitel musikalischer Heimatkunde, in: R. Petzold und L. Weinhold (Hrsg.), Johann Sebastian Bach. Das Schaffen des Meisters im Spiegel einer Stadt, Leipzig 1950, S. 25 f.

21 Dürr (wie Anm. 1), S. 333.

unter unsere „Exulanten“-Kantate^{22, 23}. Walter Blankenburg konnte später den Textdruck aus dem Jahre 1726 vorweisen^{24, 25}.

Damit war der „schönen Legende“ der Boden entzogen. Waren die Quellen der Schering, Smend und Neumann unzuverlässig? Oder sind sie im Interesse des „Helden“ Bach zu großzügig ausgedeutet worden? Hat Bachs Kantate BWV 39 aus dem Jahre 1726 wenigstens „... sechs Jahre später bei einer erneuten Aufführung eine Erfüllung gefunden ...“, von der Dichter und Komponist nichts geahnt hatten“?²⁶

Die Quellen

Die Austreibung der fast 20.000 Lutheraner in den Jahren 1731 bis 1733 durch den Fürsterzbischof Firmian aus dem Erzbistum Salzburg, ihre Wanderung durch die deutschen Lande und ihre Ansiedlung in den preußischen Ostprovinzen hat eine fast unübersehbare Flut von „zuverlässigen“, „merkwürdigen“, „umständlichen“ und „wahrhaftigen“ Nachrichten, von „kurtzen Relationen“ oder „ausführlichen Historien“, von „Actenmäßigen Berichten“, von „Sendschreiben“, „Emigrationsgeschichten“, „Chroniken“, „Göttlichen Befehlen“, „Denckmahlen der Liebe“ usw. hervorgerufen, ganz zu schweigen von den vielerorts gehaltenen Predigten und Reden, die dem Druck übergeben worden sind. Die Quellen fließen reichlich, selbst wenn man in Rechnung stellt, daß, dem Brauch der Zeit entsprechend, viele der angeblich authentischen Berichte schlicht Plagiate sind. Der Nachhall der ungewöhnlichen Ereignisse ist lange Zeit nicht verklungen, auch in Leipzig nicht, das als ein Zentrum der protestantischen Orthodoxie offenbar besonders herausgefordert war.

So gedachte Leipzig am Sonntag nach dem Neuen Jahr 1734 des Durchzugs der Salzburger, und Carl Gottlob Hoffmann predigte in der Nikolaikirche über „Jesus, als ein armes und zartes Emigranten-Kind“²⁷. Heinrich Engelbert Schwartze konnte in seiner „Historischen Nachlese zu denen Geschichten der Stadt Leipzig“ auf die große An-

22 *Dürr* (wie Anm. 1), S. 333.

23 *Alfred Dürr*, Zur Chronologie der Leipziger Vokalwerke J. S. Bachs, in: *Bach-Jahrbuch* 1957, S. 88.

24 *Walter Blankenburg*, Eine neue Textquelle zu sieben Kantaten Johann Sebastian Bachs und achtzehn Kantaten Johann Ludwig Bachs, in: *Bach-Jahrbuch* 1977, S. 7.

25 *Walter Blankenburg*, Die Zeit vom Himmelfahrtsfest bis zum fünften Sonntag nach Trinitatis im Kantatenwerk Johann Sebastian Bachs, in: *Textheft zu: J. S. Bach-Kantaten Himmelfahrt–Pfingsten–Trinitatis*, Hamburg o. J., S. 3.

26 *Dürr* (wie Anm. 1), S. 333.

27 *Carl Gottlob Hoffmann*, Christliches Denckmahl vor die Städte Leipzig und Wittenberg oder: Sammlung einiger daselbst gehaltenen Casual-Predigten, Wittenberg 1743. – Hoffmann (1703–1774) war vom 25. Februar 1731 bis zum 17. August 1737 Subdiakon und Vesperprediger zu St. Nicolai in Leipzig.

teilnahme in den Dörfern der Umgebung verweisen²⁸. Michael Ebermann erinnerte aus Anlaß des 75. Gedenkjahres in einer akademischen Rede, die später gedruckt wurde, an „Leipzigs Trost und Hoffnung in der Geschichte der Aufnahme der ehemaligen Salzburger Emigranten . . .“^{29, 30}. Das kann nicht verwundern. Denn Christoph Sancke weiß im zweiten Teil seiner gerade für die Leipziger Verhältnisse aufschlußreichen „Ausführliche(n) Historie derer Emigranten . . .“³¹ zu berichten: „Niemand ärgere sich darüber, wenn ich sage: Leipzig hat denen Emigranten mehr Gutes erwiesen, als ihnen bisher irgend an einem Orte wiederfahren.“³² Oder an einer anderen Stelle: „Aber ich höre schon von ferne, wie sich der Neid über mich erbosset, und wie ein wütender Bär über diese Worte brummet, daß Leipzig mehr an denen Emigranten gethan, als irgend ein Ort in der gantzen Evangelischen Kirche.“³³

In der Tat stellten Aufnahme, Verpflegung und Beherbergung von fast 3000 Flüchtlingen in einer Stadt von rund 29.000 Einwohnern Rat, Universität und Bürgerschaft vor nicht geringe Probleme. Sie sind in Leipzig wie in fast allen anderen Städten Sachsens und des Reiches, die von den Salzburgern berührt wurden, im Sinne lebendiger Nächstenliebe gelöst worden. In den Zeugnissen der Chronisten werden die vielen Liebes- und Wohltaten gegenüber den gleichgesinnten Glaubensgenossen gerühmt, besonders aber auch, wie wir noch sehen werden, die reiche geistliche „Versorgung der Emigranten durch Wortverkündigung, Sakramentsverwaltung und seelsorglichen Zuspruch“³⁴ herausgestellt.

28 *Heinrich Engelbert Schwartz*, Historische Nachlese zu denen Geschichten der Stadt Leipzig, Leipzig 1744–1748. – Schwartz (1704–1767) war ab 1730 Pfarrer in Großzschocher bei Leipzig und hielt dort 1732 zwei „Emigranten“-Predigten.

29 *Michael Ebermann*, Leipzigs Trost und Hoffnung in der Geschichte der Aufnahme der ehemaligen Salzburger Emigranten, Leipzig 1807. – M. Ebermann (1749–1821) war zur Zeit der Abfassung seines Artikels Pastor in Probstheida bei Leipzig.

30 *Michael Ebermann*, Leipzig's Aufnahme und Behandlung der Salzburger Emigranten bey ihrer Durchreise nach Tilsit, 2. Ausgabe, Leipzig 1810.

31 [*Christoph San(c)ke*], Ausführliche Historie Derer Emigranten Oder Vertriebenen Lutheraner aus dem Ertz-Bis

32 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 183.

33 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 195.

34 *Günther Stiller*, Johann Sebastian Bach und das Leipziger gottesdienstliche Leben seiner Zeit, Berlin 1970, S. 91.

Die „Andere Fortsetzung des Leipzigerischen Jahr-Buchs . . .
 von Johann Salomon Riemern“, 1714–1771,
 die sogenannte Riemersche Chronik³⁵

Scherings Quelle ist der erste Band des von Johann Salomon Riemer verfaßten Leipzigerischen Jahrbuchs, einer handschriftlichen Chronik, die auch als *Continuatio Annalium Vogelii* bekannt ist. Gustav Wustmann veröffentlichte aus ihr im ersten Band seiner „Quellen zur Geschichte Leipzigs“³⁶ Auszüge, auf die sich Schering offensichtlich gestützt hat, als er seiner Überzeugung Ausdruck verlieh, daß Bach „vom Chore herab auf die Gemeinde“ gewirkt hätte. Er läßt, Riemer-Wustmann folgend, die „ . . . Mag. Hoffmann und Mag. Weise, nebst den Thomasschülern . . .“ den Salzburgern entgegengehen und diese „ . . . unter Gesang und . . . Anreden . . .“ einholen³⁷. Dabei übergeht er die für unsere Fragestellung nicht unwichtige Angabe, daß die Emigranten „ . . . unter währendem Gehen von Connewitz . . . die schönen Lieder: Wer nur den lieben Gott läßt walten sc., Von Gott will ich nicht lassen sc., Eine feste Burg ist unser Gott sc., Nun lobe meine Seele den Herrn sc. und andere mehr gesungen“ hätten³⁸.

Neumann³⁹ hat sich zwar der Scheringschen Darstellung angeschlossen, ist aber Riemer-Wustmann insofern gerechter geworden, als er wenigstens auf die „frommen Gesänge“ hingewiesen hat. Das Original der Chronik dürfte auch er nicht zur Hand gehabt haben.

Smend⁴⁰ hat Scherings Darstellung benutzt. Außerdem ist er wenigstens einer anderen Quelle gefolgt, denn sein Zitat über den „äußerst gebildeten Gesang der Studierenden“ und die dadurch ausgelöste „tiefste Andacht“ findet sich bei Riemer-Wustmann nicht, wohl aber bei Ebermann⁴¹.

Riemers Chronik berichtet: „ . . . die Herren Geistlichen Herr Mag. Hoffmann und Hr. Mag. Weise nebst den Thomas Schülern gingen etwas weiter Ihnen entgegen, bis den Brandforwerge gegen über, wo sie unter Gesang u. unter beyder Herren Geistlichen Anrede empfangen

35 Stadtarchiv Leipzig, 28/104^a. – Der 1. Band (S. 1–419) umfaßt die Zeit von Michaelis 1714 bis Ende 1737.

36 G. Wustmann (wie Anm. 15), 1, S. 195–456.

37 Schering (wie Anm. 7), S. 96.

38 G. Wustmann (wie Anm. 15), S. 448.

39 Neumann (wie Anm. 20), S. 25f.

40 Smend (wie Anm. 16), S. 23.

41 Ebermann (wie Anm. 30), S. 51. – Smend nennt seine Quellen nicht. Wenn er von einem „zeitgenössischen Bericht“ spricht, dann ist das irreführend: Ebermann (1749–1821) war kein Zeitgenosse. Überhaupt sind manche Details bei Smend falsch, so z. B. die Angabe, daß „am Freitag, dem 14. Juni (sic!), insgesamt 1600 Flüchtlinge in die Stadt“ kamen. Alle uns zugänglichen Quellen wissen, daß die Salzburger in zwei Gruppen – die Werfener Gruppe am Freitag, dem 13. Juni 1732, die Saalfeldener Gruppe am Sonnabend, dem 14. Juni 1732 – in Leipzig eintrafen.

wurden, da den(n) dieselben von den Herren Geistl. und Schülern bis an das Gezelt begleitet, umb unter die Universitet und Bürgerschaft vertheilt zu werden . . .“⁴²

Diese Notiz ist zweifellos die Quelle unserer Geschichte. Es wird zu prüfen sein, inwieweit dem Chronisten Riemer zu trauen ist. Johann Salomon Riemer⁴³ stellte sein „Leipzigisches Jahrbuch“ zu seinem „eigenen Vergnügen“⁴⁴ zusammen. Mit der Niederschrift dürfte er gegen Ende der 30er oder am Anfang der 40er Jahre des 18. Jahrhunderts begonnen haben. Daher war er nicht in jedem Fall Augen- oder Ohrenzeuge der von ihm berichteten Begebenheiten. In den meisten Fällen hielt er sich an Gewährsleute, zog verschiedene Quellen aus und vermischte sie mit eigenen Notizen. Wustmann⁴⁵ fällt kein gutes Urteil über seine Arbeit. Er nennt Riemer einen beschränkten Kopf.

Im Anschluß an seinen Bericht vom Durchzug der Salzburger Emigranten durch Leipzig im Juni 1732 gibt Riemer die Quellen an: „vid. Leipziger Beschreibung der Saltzburgischen Emigration“⁴⁶, desgleichen der Saltzburgischen Emigranten freudenmüthige Wanderschaft. 4^{to} Nürnberg⁴⁷. Erweckliche Beylage von denen Saltzburgischen Emigranten. 4^{to} Leipzig. Sam. Benj. Walther . . .“^{48, 49}.

Im Vergleich mit den genannten Quellen fällt auf, daß Riemer dort, wo diese relativ allgemein bleiben, gewisse Details gibt, die seiner Darstellung den Anschein der Authentizität verleihen sollen. So läßt er z. B. die Salzburger am 13. Juni 1732 vor dem Peterstore durch „. . . etliche *Deputirte* vom Rathe desgl. von der Universitet, wie auch die Herren Bürgermeister Hoffrath Steger und der geheimbde Kriegs Rath Lange“ erwarten⁵⁰. Sancke dagegen berichtet nur davon, daß „etliche vornehme Personen . . . diesen Einzug anzusehen Verlangen trugen . . .“⁵¹ Daß es tatsächlich offizielle Vertreter des Rates waren, die vor den Toren Leipzigs auf die Emigranten warteten, scheint aus einem Ausgabenbeleg hervorzugehen. Der Rat der Stadt zahlte am 18. Juni 1732 dem „Haußvater“ George David Wachsmuth „vor Wein und Semmeln, so bey Erwartung der Saltzburger *Emigranten* aufgewendet

42 Riemer (wie Anm. 35), S. 295.

43 Johann Salomon Riemer (1702–1771) war von 1716–1724 Thomasschüler, von 1724 ab Student der Rechte an der Universität und später in verschiedenen bescheidenen Funktionen in Leipzig tätig.

44 G. Wustmann (wie Anm. 15), S. 206.

45 G. Wustmann (wie Anm. 15), S. 206.

46 Sancke (wie Anm. 31).

47 [Johann Heinrich Baum], Der Saltzburgischen Emigranten Freuden-müthige und höchst-gesegnete Wanderschaft . . ., Nürnberg 1732.

48 [Gottfried Anton Schenck], Erweckliche Beylage zu denen bisher edirten zuverlässigen Relationen von denen Saltzburg. Emigranten . . ., Leipzig 1732.

49 Riemer (wie Anm. 35), S. 298.

50 Riemer (wie Anm. 35), S. 295.

51 Sancke (wie Anm. 31), 2, S. 184.

wurden“ 4 Taler und 2 Groschen⁵², ein Aufwand, den sich der Rat nur in offizieller Mission leisten konnte.

So könnten wir geneigt sein, der Riemerschen Notiz über die Thomasschüler ebenfalls unser Vertrauen zu schenken, stünde dem nicht das auffällige Schweigen aller übrigen Quellen entgegen. Schon das „Sendschreiben“ vermerkt ausdrücklich, daß die Salzburger bei ihrem ersten Durchzug im Juni 1732 weder durch den „Gesang der Schul-Jugend“ noch durch die „Anrede der Geistlichen“ empfangen wurden⁵³, und Sancke sieht sich gezwungen, dieses offenbar ungewöhnliche Verhalten der Leipziger vehement zu verteidigen⁵⁴.

Die Riemersche Chronik enthält noch einen zweiten Bericht über den Durchzug von Salzburger Emigranten durch Leipzig, den Wustmann nicht ausgezogen, sondern nur in einer Fußnote erwähnt hat, und der Schering nicht bekannt geworden ist. Es heißt darin, daß am 3. September 1732 die Salzburger „auf andere Art als die vorigen eingehohlet“ wurden. „Als sie noch 1. Stunde von der Stadt waren, wurden 2. weiß gekleidete Knaben ein Stück Wegs ihnen entgegen geschicket, nach E. E. Hochw. Raths Anordnung dieselben zu empfangen; Als nun die Saltzburger ankamen brachten beyde Knaben einen Gruß; als sie sich der Stadt besser näherten, empfiengen die zweene Geistliche u. hielten jeder nach ein ander ein herrliche und erbauliche Anrede, und diese waren obige beyde Prediger Hr. *Mag.* Hoffmann und Hr. *Mag.* Weise, und also wurden sie mit Freuden aufgenommen: Vorher gingen die 2. Weisen Knaben hernach die 2. Herren Geistliche, nach diesen kamen die Saltzburger paar Weise . . .“⁵⁵

Vom Abzug am 5. September 1732 lesen wir: „ . . . und da hatten sich die weißen Knaben gleich denen 2. Herren Geistl. wieder eingefunden, die Knaben machten wiederum einen Gruß und sangen, nach diesem traten die Geistl. einer nach dem andern . . . und hielten schöne und unvergleichliche *Valet* Rede u. segneten sie ein . . .“ Als der Zug endlich abging, ritt der „Raths Ober Voigt“ voran, dem die „weißgekleideten Knaben dan die 2 H. Geistlichen endlich die *Emigrations Colonne* paar Weise“ folgten⁵⁶.

Vergleichen wir mit dieser Darstellung wiederum den Bericht Sankkes, so erfahren wir, daß am 3. September 1732 den Salzburgern die „ . . . Waysen-Kinder insgesamt, sowohl die Mädgen und Knaben, . . . mit ihren Lehrmeistern entgegen gegangen“ waren. Beim Einzuge in die Stadt gingen zuerst „die Waysen-Kinder, hernach kamen ihre

52 Jahres Rechnung des Raths der Stadt Leipzig . . . vom 26. Augusti 1731 bis 23. dito 1732, S. 239, Stadtarchiv Leipzig; vgl. auch Kasseneinnahme- und -ausgabebuch, Blatt 189 (Stadtarchiv Leipzig, Tit. XVI, 186, 1732).

53 Send-Schreiben (wie Anm. 18), S. 11.

54 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 196; vgl. unten S. 355 Anm. 91.

55 *Riemer* (wie Anm. 42), S. 299.

56 *Riemer* (wie Anm. 42), S. 300.

Lehrmeister, diesen folgten die Priester, und endlich giengen die Emigranten . . .“⁵⁷ Beim Abschied am 5. September 1732 waren die „Wayzen-Kinder . . . auch wiederum zugegen . . . Die Emigranten aber stunden bey ihnen . . . Man sung hier 2. Lieder. Hernach hielt der erste von diesen Predigern (i. e. M. Chr. Weise) eine Abschieds-Rede, welche gar beweglich abgefasst war. Hierauff ertheilte man ihnen den Segen, und beschloß es mit ein Paar Liedern“⁵⁸.

Die Berichte Riemers und Sanckes stimmen in ihren Grundzügen weitgehend überein. Freilich wollen die zwei weißgekleideten Knaben Riemers so gar nicht zu den „Wayzenkindern insgesamt . . . Mädchen und Knaben“ Sanckes passen. Prüft man die Riemerschen Passagen genauer, so kann man sich kaum des Eindrucks erwehren, als ob bereits hier die Historie von der Legende überwuchert würde. Ganz bedenklich scheint, daß Riemer die zwei weißgekleideten Knaben ausdrücklich „nach E. E. Hochw. Raths Anordnung“ den Salzburgerern entgeschickt. Dazu will die Versicherung des Rats in seinem Bericht vom 6. bzw. 9. September 1732 an die Landesregierung in Dresden⁵⁹ gar nicht stimmen, daß man von der Aktivität der Prediger nichts gewußt hätte.

Bleibt als Fazit: Die Notiz über die Thomasschüler, die am 13. Juni 1732 den Salzburgerern entgegengegangen sein sollen, läßt sich aus dem Riemerschen Text selbst nicht direkt widerlegen. Sie ist allerdings insofern unglaublich, als sie in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu den Beteuerungen des „Sendschreibens“ und der Verteidigungs„rede“ Sanckes steht: Die Leipziger Schuljugend hat die Salzburger nicht eingeholt (vgl. unten S. 366).

Auf keinen Fall aber reichen die dünnen Angaben der Riemerschen Chronik aus, die Erzählung von dem Wirken Bachs und seiner Thomaner anlässlich des Durchzugs der Salzburger Emigranten durch Leipzig als historisch zu erweisen. Schering und in seinem Gefolge Smend und Neumann haben aus dem Riemer-Wustmannschen Text mehr herausgelesen, als tatsächlich in ihm steht.

⁵⁷ *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 204. – Vgl. Wahrenburgius, *Curieuses Welt- und Staats-Cabinet* . . ., Der Monat November, Erfurt 1732, S. 662, wo „von den Waisen- und Zucht-Hauß-Kindern“ die Rede ist.

⁵⁸ *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 206.

⁵⁹ *Acta Die Salzburger Emigranten betr.: Anno 1732*, Fol. 53. Stadtarchiv Leipzig, L XII S. 10.

Die zeitgenössischen Druckschriften

Die Zahl der zeitgenössischen „Schriften, welche von der ietzigen Saltzburgischen Emigration überhaupt . . .“ oder „welche von jeglicher Stadt im besondern . . .“ handeln, sowie die der „Predigten und andere(n) Reden, welche bey Gelegenheit der Emigranten seyn gehalten, und dem Druck übergeben worden“⁶⁰, ist Legion. Es ist fast ungreiflich, daß die Musikwissenschaft bis heute von ihnen keine Notiz genommen hat; denn Smends „freie“ Benutzung der Ebermannschen Darstellung kann höchstens als schüchterner Versuch gewertet werden, sich den Quellen zu nähern.

Für unsere Fragestellung stehen außer dem bereits erwähnten anonymen „Sendschreiben . . .“⁶¹ und Sanckes „Ausführlicher Historie . . .“⁶² vor allem des Putoneus „Das Wohlthätige Leipzig . . .“⁶³, „Das die emigrirende Salzburger freudig aufnehmende Sachßen . . .“⁶⁴, Crells „Sächsisches Kern-Chronicon . . .“⁶⁵, Mosers „Derer Saltzburgischen Emigrations-Acten . . .“⁶⁶ und Baums „Der Saltzburgischen Emigranten . . . Wanderschaft . . .“⁶⁷ zur Verfügung. Auf ihnen fußen wesentlich die späteren zusammenfassenden Darstellungen Gökings⁶⁸, Gasparis⁶⁹, Ebermanns^{70, 71}, Panses⁷² und Arnolds⁷³.

60 *Sancke* (wie Anm. 31), 3, ohne Seitenzahl.

61 *Send-Schreiben* (wie Anm. 18).

62 *Sancke* (wie Anm. 31). 63 *Putoneus* (wie Anm. 19).

64 Das die Emigrirenden Saltzburger freudig aufnehmende Sachßen, oder Kurtze Nachricht wie die Städte . . . Diese emigrirende Glaubens Genossen im Jahre 1732. willig aufgenommen und bewirhet . . . Dresden 1732.

65 *Johann Christian Crell*, Kurtzgefaßtes Sächsisches Kern-Chronicon . . . Anderer Band . . ., Leipzig 1732. – Vgl. auch das „Fünffte Stück Oder Vierde Fortsetzung Der Nachrichten Von den Saltzburgischen Emigranten / Darinn wieder sehr merckwürdige Sachen vorkömen . . .“, Berlin, 16. Juni 1732 (hier Leipzig auf S. 39–40) und das „Sechste Stück Oder Fünffte Fortsetzung Der Nachrichten . . .“, Berlin, 8. Juli 1732 (hier Leipzig auf S. 14–16).

66 *Johann Jacob Moser*, Derer Saltzburgischen Emigrations-Acten, Erster und Zweyter Band (Das Neueste von denen Saltzburgischen Emigrations-Actis [-orum] 1.–12. Stück), Franckfurth und Leipzig, 1732–1733. – Vgl. auch die „Gespräche In dem Reiche derer Todten, Hundert Neun und Sechzigste Entreveue, . . . absonderlich die Saltzburgischen Emigranten betreffende . . . Reflexionen“, Leipzig 1733, S. 662. Verfasser dieser beliebten Schriftenreihe war David Fassmann (1683–1744), der sie von 1717–1740 in Leipzig herausgab.

67 *Baum* (wie Anm. 47).

68 *Gerhard Gottlieb Göcking*, Vollkommene Emigrations-Geschichte von denen aus dem Ertz-Bißthum Saltzburg vertriebenen und größtentheils nach Preussen gegangenen Lutheranern . . ., Franckfurt und Leipzig 1734.

69 *Johann Baptist de Gasparis*, Aktenmäßige Geschichte der berühmten saltzburgischen Emigration, Salzburg 1790.

70 *Ebermann* (wie Anm. 29). 71 *Ebermann* (wie Anm. 30).

72 *Karl Panse*, Geschichte der Auswanderung der evangelischen Salzburger im Jahre 1732, Leipzig 1827.

73 *C. Fr. Arnold*, Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen. Ein kulturgeschichtliches Zeitbild aus dem achtzehnten Jahrhundert, Leipzig 1900.

Sie alle stimmen ohne Ausnahme in dem für uns bedeutsamen Punkte der Rolle Bachs und der Thomasschüler überein: Sie wissen im Gegensatz zu Riemers Chronik nichts von einem Empfang der Salzburger Emigranten im Juni 1732 durch die Thomasschüler! Sie versichern zwar, daß der Einzug „recht beweglich, zugleich aber auch ansehnlich“ war und daß den Emigranten „fast die Helffte unserer Einwohner“⁷⁴ bzw. „eine unsägliche Menge Volcks aus unserer Stadt (welche man mit Bestand der Wahrheit auf 10000. schätzen könnte) entgegen gegangen und sie bewillkommet“⁷⁵, daß aber weder die Glocken geläutet worden seien noch die Schuljugend gesungen noch die Geistlichen geredet hätten: „Man hat sie daselbst . . . nicht öffentlich eingeholet / und haben die Leipziger Herren Geistlichen nicht eben viel bey ihrer Ankunfft um sie bekümmert, wie man doch hätte vermuthet . . .“⁷⁶ Man habe aus Halle „auf Begehren der Königl. Kriegs- und *Domainen-Deputations-Cammer* / zwey *Studiosi Theologicae*“ nach Leipzig gesandt, die mit den Emigranten „des Morgens und Abends Bett-Stunden halten und sie erbauen sollen / welches auch nach deren Ankunfft sofort in Leipzig auf einem öffentlichen Platz vor dem Thore / unter grossem Zulauff / jedoch ohne alle Unordnung und mit Erbauung / geschehen“⁷⁷.

Offenbar traute man den Leipzigern nichts Gutes zu, denn an anderer Stelle heißt es, daß den Salzburgern „weiß gemacht wurde / daß wann sie nach Sachsen / und insonderheit an hiesigen Ort (i. e. Leipzig) kommen würden / sie wenig / ja gar keinen erbarmenden Menschen finden würden . . .“⁷⁸

Nun konnten zwar alle Chronisten berichten, daß die Emigranten in Leipzig „von den Einwohnern . . . über alle massen gut aufgenommen und verpfleget worden“ seien „und man . . . vor dieselbe sehr gesorget“ habe⁷⁹, und Carl Gottlob Hoffmann schrieb, daß man nicht ge-

74 Moser (wie Anm. 66), 8. Stuck, S. 40.

75 Send-Schreiben (wie Anm. 18), S. 4.

76 Moser (wie Anm. 66), 6. Stuck, S. 693; vgl. Sancke (wie Anm. 31), 2, S. 195; Send-Schreiben (wie Anm. 18), S. 11; Arnold (wie Anm. 73), S. 152. – Im „Fünfften Stück“ der Berliner „Nachrichten“ vom 16. Juni 1732, S. 39 (vgl. Anmerkung 65), heißt es: „In Leipzig . . . ,hat man sie . . . nicht ordentlich eingeholet, welches . . . aber nicht den dasigen Herren Predigern zuzuschreiben, als vielmehr andern Umständen, die man doch lieber verschweigen, als auf eine verhaste Art kundt machen will . . .“

77 Moser (wie Anm. 66), 6. Stuck, S. 775.

78 Moser (wie Anm. 66), 6. Stuck, S. 690.

79 Moser (wie Anm. 66), 8. Stuck, S. 40. – Der Rat der Stadt verwendete offiziell „auf die 1700. Mañ Saltzburgische *Emigranten* bey ihrer Durch-March“ im Juni 1732 „591 rh. 14 gl. 3 pf.“ (vgl. Kasseneinnahme- und -ausgabebuch, Ausgabe No. 44, Blatt 189, Stadtarchiv Leipzig, Tit. XVI, 186, 1732). – Im September 1732 wurden „316 rh. 6 gl. –“ „Wegen der Armen Saltzburgischen Lutherischen *Emigranten* den 4. Aug. [sic!] . . . Geschehenen Ankunfft wie auch Beydertags darauf erfolgten Abzugs aufgewendet . . .“ Davon wurden „264 rh. 12 gl“ „Beym Abzug unter die Emigranten an 981 Köpfe ausgetheilet . . .“ 60 Taler und 6 Groschen kosteten u. a. „Auffütterung

glaubt habe, „daß so viele beständige Liebhaber GOTtes und der Nechsten in dir (i. e. Leipzig) wohnten“⁸⁰, doch der Makel des unzeremoniellen Empfangs blieb. Die vielen barock-überschwenglich-schwülstigen Lobesbekundungen scheinen alle dahinzuzielen, den Berlinischen Korrespondenten der unredlichen Berichterstattung⁸¹ zu überführen, der am 19. Juni 1732 die mangelhafte geistliche Versorgung der Salzburger in Leipzig gerügt hatte⁸². Er ist der „wütende Bär“, der da „brummet“. Ihm ruft Sancke zu: „Bedencke doch, daß Leipzig unter einer Herrschaft stehet, die sich zur Catholischen Religion bekennet, welche unsre Saltzburgische Emigranten verlassen haben. Überlege doch bey dir, daß in dieser Stadt viel Catholicken⁸³ die hierbey hätten können ihren Spott treiben . . . Man wußte nicht, wie solches bey Hoffe möchte aufgenommen werden, wenn man bey ihnen solche außerordentliche Ceremonien gebraucht, indem diese Emigranten zu denen ersten gehörten, die ihren Weg durch Chur-Sachsen genommen haben . . . Wer die Umstände der Stadt Leipzig ein wenig weiß, wird leichlich begrieffen (sic!), wohin meine Meinung ziele. Das übrige übergehe ich mit Stillschweigen.“⁸⁴

Die Rücksicht auf den katholischen Dresdner Hof bestimmte das Verhalten des Leipziger Rates den Salzburger Emigranten gegenüber! Wir werden diese Darstellung in den Akten der Archive bestätigt finden (vgl. unten S. 362f.). Der Durchzug der Salzburger Protestanten durch Sachsen im Jahre 1732 ging keineswegs so reibungslos vonstatten, wie es uns die Chronisten glauben machen wollen.

Die zeitgenössischen Druckschriften schweigen von einem Wirken Bachs „vom Chore herab auf die Gemeinde“⁸⁵. Kein gedruckter Bericht, keine gedruckte Predigt oder Rede liefern uns irgendeinen Anhaltspunkt dafür, daß aus Anlaß des Aufenthaltes der Salzburger in den Kirchen Leipzigs oder auf den öffentlichen Plätzen der Stadt festlich

und Stallung“ der Pferde und die 4 Musterschreiber, 21 Taler und 12 Groschen die „Stadt Militz, welche dabey gebraucht worden“ (vgl. Kasseneinnahme- und -ausgabebuch, Ausgabe No. 4, Blatt 15, Stadtarchiv Leipzig, Tit. XVI, 186, 1733). Der Rat bestätigte die Ausgabe am 23. September 1732: „IV. Auf die Salzburger Emigranten wären auf die 300 Thlr. verwendet worden, welches approbiert wird“ (vgl. Protokoll in die Enge von 2. Sept. 1730 bis den 12. Maji 1733, Fol. 97b, Stadtarchiv Leipzig, Tit. VIII, 61). – Die Universität brachte für die Salzburger „135 rh. 22 gl.“ auf (vgl. Protocollum Concilii Dnn: Professorum de Anno 1721. usque ad A. 1733, vom 14. Oktober 1732; Universitätsarchiv Leipzig, UAL Rep. I/XVI/I, Nr. 37, Blatt 192v.).

80 *Hoffmann* (wie Anm. 27), Vorrede.

81 „Hat sich also der Berlinische Zeitungs-Schreiber wohl vergaloppiert . . .“ heißt es bei *Crell* (wie Anm. 65), S. 984.

82 *Moser* (wie Anm. 66), 6. Stuck, S. 693.

83 Im Oktober 1732 wohnten in Leipzig und den Vorstädten ganze 200 Katholiken! (Specificatio derer hier wohnhaften Catholischen und Reformirten. Stadtarchiv Leipzig, VII. B. 126).

84 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 196.

85 *Schering* (wie Anm. 7), S. 96.

musiziert worden wäre. Obwohl die Salzburger, die im August 1732 von Freiberg auf Dresden marschieren sollten, schließlich nach Meißen umgeleitet wurden, da die Landesregierung fürchtete, daß sich in der Residenz „leichtlich bei Anwesenheit und Durchzug der Emigranten von einem oder anderen Teile mit Reden vergangen werden könnte“, wurde am 10. August 1732 in der Kreuzkirche zu Dresden eine auf die Salzburger gerichtete Musik „Geliebtes Sachsen . . .“ durch den Kantor Reinhold aufgeführt⁸⁶. Im fernen Hamburg bekundete Reinhard Keiser 1733 durch sein Oratorium „Das grosse Zeichen unserer Zeit an den Saltzburger Emigranten zu erkennen . . .“ seine Anteilnahme am aktuellen Geschehen⁸⁷. Nichts Ähnliches ist aus Leipzig berichtet worden. Ja, wir müssen daran zweifeln, daß es in Leipzig überhaupt einen „Festgottesdienst“⁸⁸ gegeben hat. Eine aus Anlaß des Durchzugs der Salzburger eigens verfaßte Gottesdienstordnung wie z. B. in Freiberg⁸⁹, Naumburg oder Torgau⁹⁰ ist nicht auf uns gekommen.

Sancke setzt sich gegen den Vorwurf zur Wehr, daß sich die Priester in Leipzig „gar keine Mühe gegeben haben die Emigranten zu erbauen . . .“⁹¹ „So lange sich die Saltzburger allhier verweilten, waren alle Predigten und Examina auf ihren Zustand gerichtet.“⁹² Verstehen wir Sancke richtig, so war die immer wieder in der Bach-Literatur zitierte Emigranten-„Predigt von den beständigen Liebhabern Gottes“, die der Vesper-Prediger und Substitut des Diaconus Carl Gottlob Hoffmann am 15. Juni 1732 nachmittags in der Nikolaikirche hielt⁹³, nur eine un-

86 *Franz Blanckmeister*, Eine Landeskollekte und ihr Schicksal. Aus dem kirchlichen Leben des Sachsenlandes. Kulturbilder aus vier Jahrhunderten, 7. Heft, Leipzig 1893, S. 8 bzw. 11.

87 *Reinhard Keiser*, Das grosse Zeichen unserer Zeit an den Saltzburger Emigranten zu erkennen, Hamburg 1733. – Das Oratorium scheint bisher von der Musikwissenschaft nicht bemerkt worden zu sein.

88 *R. Wustmann* (wie Anm. 5), S. 285; auch keinen „Mittelpunkt“ einer „großen evangelischen Wohltätigkeitsfeier“ – *R. Wustmann* (wie Anm. 3), S. 47.

89 Das am 8. Augusti im Jahre Christi 1732. Neunhundert und Fünfftzig Saltzburgische Emigranten Zu williger Bewirthung freudig aufnehmende Freyberg. Freyberg o. J. [1732].

90 *Johann Karl Friedrich Obstfelder*, Die evangelischen Salzburger, ihre Auswanderung nach Preussen und ihr Durchzug durch Naumburg 1732, Naumburg a. S. 1857, S. 133. – Merkwürdige Nachricht von Ankunfft und Abreise 550. Saltzburgischer Emigranten zu Torgau am 25. 26. 27. Julii 1732. Dresden o. J. – Vgl. auch die „Verordnung wegen dererjenigen . . . Gottes-Diensten, die denen . . . Saltzburgischen Emigranten . . . gehalten worden. Regensburg 1732.

91 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 196.

92 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 197.

93 *Carl Gottlob Hof(f)mann*, Predigt von den beständigen Liebhabern Gottes, am ersten Sonntag nach Trinitatis bey Gelegenheit der Saltzburgischen Emigranten gehalten, Leipzig 1732. – Vgl. Manual des Gottesdienstes 1730–1742 (Archiv Nikolaikirche Leipzig, Sign. I E 10: „Dominica I. post Trinitatis. Vesper Herr Mag. Hoffmann, 1. Joh. IV, 17–20“).

ter anderen. In der Tat sind auf uns noch zwei weitere Leipziger Emigranten-Predigten gekommen^{94, 95}.

Natürlich müssen wir annehmen, daß der *Cantor oppidanum* Bach und die Thomaner auch am 1. Sonntag nach Trinitatis 1732 in Leipzig ihrer Pflicht nachgekommen sind. Diese Pflicht erstreckte sich vor allem auf die „Music“, d. h. auf die Kantate zum sonntäglichen Hauptgottesdienst, zur „Früh-Predigt“, die um 7 Uhr in den beiden Hauptkirchen St. Nikolai und St. Thomas begann⁹⁶. In einer der beiden Kirchen ist am Vormittag des 15. Juni 1732 unter Bachs Leitung eine Kantate durch die 1. Sonntagskantorei der Thomaner aufgeführt worden, in der anderen sang die 2. Sonntagskantorei unter dem Präfekten eine lateinische Motette und deutsche Lieder. In den Vespertagesdiensten wurde an gewöhnlichen Sonntagen nicht „musiciret“⁹⁷. Die 1. Kantorei unter dem Präfekten sang eine Motette. Es hätte einer Aufwertung des „Emigranten-Sonntags“ in den Rang eines Feier- oder Festtags wie z. B. in Chemnitz⁹⁸ bedurft, damit die Thomaner dem Vespertagesdienst des 15. Juni 1732 in der Nikolaikirche durch eine *Kantate* ihres Kantors eine besondere Weihe hätten geben können.

Nichts berechtigt uns zu der Annahme, daß in Leipzig etwas Derartiges geschehen wäre. Im Gegenteil: Alle Zeugnisse der Chronisten lassen erkennen, daß man in Leipzig an der bestehenden Einrichtung der gottesdienstlichen Verfassung während des Durchzugs der Salzburger nichts geändert hat. Offensichtlich sind die Früh- und Vesper-Predigten in der Thomas- und Nikolaikirche ganz „normal“ verlaufen.

Was berichten die zeitgenössischen Chronisten tatsächlich von der geistlichen Versorgung der Salzburger in Leipzig? Am Freitag, dem 13. Juni 1732, gegen 5 Uhr nachmittags, langten die ersten rund 900 Salzburger (überwiegend Werfener)⁹⁹ vor dem Peterstore an. „Sie giengen Paar-weise einher, die Männer zuerst, die Weiber hernach, wie

94 Johann David Küttner, Der allervortheilhafteste und seeligste Verlust der Nachfolger Jesu wurde . . . bei Anwesenheit einiger Saltzb. Emigranten in Leipzig . . . vorgestellt, Leipzig 1732. – Die Predigt über Matthäus 19,29 wurde am Sonnabend, dem 14. Juni 1732, nachmittags in der Thomaskirche gehalten. – Küttner (1693–1762) war von März 1732 bis 3. Sonntag nach Trinitatis 1734 Sonnabendsprediger an der Thomaskirche.

95 Romanus Teller, Den Unterscheid der Feinde und Freunde des Creutzes Jesu, Leipzig 1732. Predigt gehalten am 15. Juni 1732 früh in der Peters-Kirche. – Teller (1703–1750) war vom 1. 1. 1732 an Frühprediger und Oberkatechet zu St. Petri in Leipzig.

96 Stiller (wie Anm. 34), S. 40.

97 Stiller (wie Anm. 34), S. 66.

98 Johann Friedrich Gühling, Etwas zur Historie derer Emigranten aus dem Ertz-Biſthum Salzburg. In einer Nachrichtlichen Erzählung, wie diejenigen, so auf ihrer Reise, als Preussische Colonisten, in dreien Durchzügen über Chemnitz am 20. 28. Julii und 7. Aug. 1732, gegangen, daselbsten aufgenommen . . ., Chemnitz 1732.

99 Die Angaben über die Zahl der Leipzig passierenden Exulanten schwanken in den zeitgenössischen Quellen zwischen 1500 und 2000. Scheinbar exakte Zahlen gibt das „Send-Schreiben“: 12. 6. –981, 14. 6. –1000 Personen.

sie es ordentlich zu machen gewohnt seyn. Im Gehen sangen sie beständig geistliche Lieder.“¹⁰⁰

Auf einem „öffentlichen Platz vor dem Thore“ wurde mit ihnen durch 2 Hallenser Theologiestudenten Betstunde gehalten¹⁰¹. Die Bürger führten sie in ihre Quartiere und bewirteten sie aufs freundlichste. „Und nach dem Essen hielt entweder der Wirth selber eine Bet-Stunde mit ihnen, oder ließ es durch einen Studenten verrichten, so daß sie an Leib und Seele waren erquicket worden, ehe sie sich zu ihrer nöthigen Ruhe begaben.“ „Des Morgens frühe am Sonnabende, nachdem sie ihr Gebet verrichtet, und ein kleines Frühstück zu sich genommen hatten, giengen sie aus und sahen sich in der Stadt um.“¹⁰²

Am Sonnabend, dem 14. Juni 1732, gegen 2 Uhr nachmittags, trafen rund 1000 Salzburger (überwiegend Saalfeldener) Emigranten in Leipzig ein. Sie wurden von einem Hallenser Theologiestudenten geistlich versorgt¹⁰³.

„Wie sehr man nun bemühet war, sie in Leiblichen zu erquickern; eben so eyfrig sorgte man auch vor ihre Seelen, daß sie in dem Guten möchten gestärcket und befestiget werden. Die Sonnabends-Predigten, welche Nachmittage gegen 2. Uhr angehen, wurden vornemlich auf diese Leute gerichtet. Man unterwies sie in den Glaubens-Lehren. Man ermunterte sie, in der Heiligung täglich immer mehr zu wachsen. Man tröstete sie in ihrem Leiden, und versicherte sie der göttlichen Vorsorge, welche alles zu ihrem Besten ausführen würde. Weil nun die Prediger Vor- und Nachmittage Beichte sitzen, so lud man auch die Saltzburger ein, sich bey dem Beichtstule einzufinden, wenn sie ein Verlangen trügen, das Nachtmahl unsers JESU nach seiner Einsetzung zu gebrauchen. Es kam auch deswegen eine ziemliche Anzahl zusammen. Denn in der Nicolai-Kirche waren 68. in der Thomas-Kirche 74. und in der neuen Kirche 42. Personen, welche Vor- und Nachmittage, wie auch des Sonntags früh, zum Beichtstul eilten, und daselbst Vergebung ihrer Sünden suchten. Der Superintendent ließ die Verordnung ergehen, daß ein jeglicher Priester diejenigen vorher examiniren, und die Unwissenden in der Christlichen Lehre unterweisen solte, ehe sie hinzu gelassen würden. Solches thaten sie auch mit allem Fleiß, und befanden bey den meisten eine gute Erkenntniß und einen lebendigen Glauben, der sich mit festem Vertrauen auf seinen Erlöser gründet. Einige von ihnen gaben Geld, andere eingebundene Bibeln, noch andere Geld und Bücher zugleich, so daß wohl kein einziger Emigrante aus dem Beichtstule weggegangen, der nicht von demselben Geistlichen bey

100 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 185. Vgl. *Ebermann* (wie Anm. 30), S. 19: „Im Gehen wurden die damals bekannten geistlichen Lieder gesungen.“ Bei *Riemer-Wustmann* werden sie genannt; vgl. oben S. 348.

101 *Moser* (wie Anm. 66), 6. Stuck, S. 755; vgl. *Arnold* (wie Anm. 73), S. 152.

102 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 186.

103 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 152.

welchem er seine Beichte abgelegt, eine milde Gabe empfangen hätte. Wie kräftig sie dieselben daselbst getröstet, wie freundlich sie ihnen zugesprochen, wie ungemein sie selbige erbauet, wird sich ein jeder leicht einbilden, der die Prediger in Leipzig und ihre herrliche Gaben kennt.“¹⁰⁴

Demnach wurden annähernd 180 Salzburger am Sonnabend in den Glaubenslehren unterrichtet, examiniert und zur Beichte zugelassen, worauf sie die Absolution erhielten. Am Nachmittag nahmen Werfener Exulanten zusammen mit Leipziger Bürgern an den um 13.30 Uhr beginnenden (Wochen-)Predigten in St. Nikolai und St. Thomas teil. Von ihnen ist die Predigt Küttners auf uns gekommen¹⁰⁵. In der Thomaskirche musizierte die 2. Kantorei unter dem Präfekten figural (Motette)¹⁰⁶. „Am Sonntage waren sie wiederum alle beschäftigt, diese Leute in ihrem Glauben zu unterweisen, und in dem Guten immer völliger zu machen. Alle Predigten wurden so eingerichtet, daß sie ihnen zur Erbauung gereichen konnten. Ihren Platz bekamen sie mitten in der Kirche, nicht weit von der Cantzel, welches man das Schiff zu nennen pfleget, damit sie alles desto deutlicher vernehmen möchten. Nun waren damals die Kirchen gantz ausserordentlich angefüllet, also daß viel hundert Personen nicht hinein kommen konnten, sondern nur vor denen Kirch-Thüren die Predigt anhören musten . . . Sie hörten die Predigten meistentheils stehend an, und konnten nicht satt werden, dieselbigen recht zu fassen. Einige wurden dadurch so gerühret, daß sie anfiengen häufige Thränen zu vergiessen. Die andern Zuhörer thaten desgleichen, und vermischten ihre mit jener Thränen. Denn weil die Prediger mit brünstigem Geiste redeten, und die Saltzburger mit ihrem Lebens Wandel predigten, so war die Bewegung der Gegenwärtigen so groß, daß fast Niemand ohne Weinen aus dem Gottes-Hause gegangen ist. Unsere Emigranten aber, die gestern und heute gebeichtet hatten, ge-

104 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 188; vgl. *Ebermann* (wie Anm. 30), S. 30. – Nach den Angaben im X. Communicanten Manual 1731–36 (Archiv Nikolaikirche Leipzig, Sign. I H5) empfangen 64 Salzburger das Abendmahl. – *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 196/197, verweist auf die gottesdienstliche Ordnung Leipzigs: „Es ist bekannt, daß Sonnabends Nachmittage in 2. Kirchen Predigten gehalten werden. Und des Sonntags kañ man aus einer Predigt in die andere gehen. Denn früh um 6. Uhr fängt sich der Gottes-Dienst an in der Spital-Kirche, um 7. Uhr in der Nicolai-Thomas- und Neuen-Kirche, um 8. Uhr in der Peters-Zucht-Hauß- und Lazareth-Kirche, um 9. Uhr in der Pauliner-Kirche, um halb 12. Uhr die Mittags-Predigt, nach 1. Uhr die Vesper-Predigt in der Nicolai-Thomas- und Neuen-Kirche um 2. Uhr in der Peters-Kirche, wie auch das Examen in der Spital- und Zucht-Hauß-Kirche, um 3. Uhr die Predigt in der Pauliner-Kirche, und das Examen in der Nicolai-Thomas- und Neuen-Kirche. Montags früh wird gepredigt in der Nicolai-Kirche, und Nachmittage in der Thomas-Kirche eine Bethstunde gehalten, wie auch ein Examen in der Peters-Kirche. Dienstags früh ist Predigt in der Thomas-Kirche, und Nachmittage auch Examen daselbst, wie auch Bethstunde in der Nicolai-Kirche. Und solche Abwechselung ist alle Tage in der gantzen Woche.“

105 *Küttner* (wie Anm. 94); vgl. *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 197.

106 *Stiller* (wie Anm. 34), S. 81.

nossen mit denen übrigen Communicanten das heilige Abendmahl. Hierbey war es so angeordnet, daß die Manns-Personen unter den Saltzburgern zuerst hinzu giengen, und mit dieser Seelen-Speise gestärcket wurden. Hernach kamen diejenigen Männer, welche zu denen Einwohnern der Stadt gehörten. Und eben so geschahe es auch bey denen Weibern, damit sie andern durch ihre Andacht ein gutes Exempel gäben.“¹⁰⁷

Am Sonntag erhielten demnach die Werfener Emigranten das Abendmahl.¹⁰⁸ Die (durch Drucke belegten) „Emigranten“-Predigten Tellers¹⁰⁹ und Hoffmanns¹¹⁰ wurden früh in der Peterskirche bzw. nachmittags in der Nikolaikirche gehalten; hier waren auch die Saalfeldener Emigranten anwesend: „... in allen Kirchen hat man diesen nach dem Wort Gottes höchst-begierigen Leuten sehr trostreiche Predigten gehalten.“¹¹¹ Von den Saalfeldenern sollen am Montag über 100 Personen das Abendmahl empfangen haben: „... es wurde ... ihrentwegen am Montag Communion gehalten ...“¹¹²

Mögen die Berichte der Chronisten in Einzelheiten voneinander abweichen, so ist dennoch die Feststellung erlaubt: Die Salzburger Emigranten wurden in Leipzig gemeinsam mit den Bürgern der Stadt im Rahmen der bestehenden gottesdienstlichen Ordnung geistlich versorgt. Die Frühpredigtgottesdienste in den beiden Hauptkirchen schlossen stets die Kommunion ein¹¹³. Wenn Smend hervorhebt, daß für die Emigranten „außerhalb der liturgischen Übung am Montag nach der Frühpredigt ein eigener Abendmahlsgottesdienst eingelegt“ worden sei¹¹⁴, dann schließen unsere Quellen eine solche Möglichkeit nicht gänzlich aus. Uns will allerdings scheinen, als ob Smend dem im Interesse seiner Darstellung ungebührlich großes Gewicht beigemessen habe.

Auch während des zweiten Durchzugs im September 1732 wurden die Salzburger im Rahmen der bestehenden Gottesdienstordnung geistlich versorgt. Am Donnerstag, dem 4. 9. 1732, früh, hörten sie zusammen mit Leipziger Bürgern in der Thomaskirche die Predigt Christian Weises d. J. über „Die Aufflegung der Hände Jesu auff die zu

107 *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 188–189.

108 Vgl. auch *Crell* (wie Anm. 65), S. 984; *Ebermann* (wie Anm. 30), S. 31; *Moser* (wie Anm. 66), 6. Stuck, S. 689; *Sendschreiben* (wie Anm. 18).

109 *Teller* (wie Anm. 95); vgl. *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 197ff.

110 *Hoffmann* (wie Anm. 27). Vgl. *Sancke* (wie Anm. 31), 2, S. 198ff.

111 *Moser* (wie Anm. 66), 6. Stuck, S. 689 und 690; *Sendschreiben* (wie Anm. 18); *Putoneus* (wie Anm. 19), S. 84ff., erwähnt eine sehr nachdrückliche und erbauliche Predigt, die in der Pauliner-Kirche gehalten worden wäre.

112 *Crell* (wie Anm. 65), S. 984; *Moser* (wie Anm. 66), 6. Stuck, S. 689. – Die verschiedenen Berichte sind untereinander nicht ganz stimmig. Folgt man dem „Sendschreiben“ oder *Sancke*, dann wäre nur am Sonntag das Abendmahl ausgeteilt worden (so auch *Ebermann*, der offenbar vom „Sendschreiben“ bzw. von *Sancke* abhängig ist).

113 *Stiller* (wie Anm. 34), S. 40.

114 *Smend*, (wie Anm. 16), S. 23.

ihm gebrachten Kindlein“ (Marc. X, 13–16). Am Nachmittag um 14 Uhr fand in der Nikolaikirche „große Bethstunde“ statt, die Carl Gottlob Hoffmann mit Betrachtungen über „Diß Volck hab ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzehlen“ (Es. XLIII, 21)¹¹⁵ ausfüllte. Anschließend hielten Superintendent Deyling, Diakon Schütze, Lizentiat Werner und Magister Hoffmann eine Catechisation. Am Freitag früh predigte Friedrich Werner in der Nikolaikirche über „Die auferweckende Gnade Gottes der seelig Verstorbenen“ (Joh. VI, 40). Sieht man davon ab, daß die „kleine Betstunde und Buß Vermahnung in St. Nikolai“ in eine „große Betstunde“ umgewandelt wurde, so nahmen die Salzburger die normalen Wochengottesdienste wahr, in denen die Betrachtungen so abgefaßt waren, „daß sich die Saltzburger daraus erbauen konten“¹¹⁶.

Smend behauptet nun, daß „aus dem Nachhall dieser ganzen Ereignisse auch etwas von der Wirkung der Bachschen Kantate“ zu erfahren sei. So zitiert er aus seiner „zeitgenössischen“ Quelle, daß „... wie bei dem ersten Daseyn der Emigranten . . . der äußerst gebildete Gesang der Herren Studierenden einen solchen Eindruck“ machte, „daß Alle, Alle in die tiefste Andacht versenkt wurden“¹¹⁷. Ganz offensichtlich setzt Smend die „Studierenden“ mit den „Thomanern“ gleich. Das aber ist unmöglich. Die „Herren Studierenden“ gehören in das ehemalige Fasch'sche „Collegium musicum“ bzw. in die Universitäts-(Pauliner-)kirche, die unter der Leitung des Bach-Rivalen Johann Gottlieb Görner in eigener Verantwortung und Verwaltung Figuralmusik, auch Passionen, aufführten. Es gibt in den Bach-Dokumenten keinen Hinweis darauf, daß die Thomaner je als „Herren Studierende“ bezeichnet worden wären. Im Gegenteil, die „Herren Studiosi“ des Bachschen „Entwurff(s) . . .“¹¹⁸ sind tatsächlich „Studierende“, Angehörige der Universität. Nun hat zwar Bach während der Jahre 1729–1739 das ehemalige Telemannsche Collegium musicum geleitet. Zu ihm gehörten ausnahmslos Studenten; Thomaner hatten in ihm nichts zu suchen¹¹⁹. „Eine Beteiligung des [Thomaner-]Chors an Aufgaben, die außerhalb der Schulordnung lagen, war an und für sich verboten.“¹²⁰ Es ist also mehr als unwahrscheinlich, daß die von Smend zitierten „Herren Studierenden“ Angehörige der Thomasschule gewesen sind, die den Heimatlosen „auf ihre Weise“ gedient hätten.

115 Es ist bemerkenswert, daß Hoffmann diese Septemberbetrachtungen nicht in die Sammlung seiner Predigten aufgenommen hat; vgl. Fußnote 26.

116 *Sancke* (wie Anm. 31), 3, S. 205.

117 *Smend* (wie Anm. 16), S. 23.

118 Bach-Dokumente I, S. 62.

119 *Arnold Schering*, Musikgeschichte Leipzigs. II. Band: von 1650 bis 1723, Leipzig 1926, S. 341.

120 *Arnold Schering*, Johann Sebastian Bachs Leipziger Kirchenmusik, Wiesbaden 1968, S. 41.

Die Zeugnisse der zeitgenössischen Druckschriften geben uns nichts an die Hand, was uns berechtigte zu sagen, welche Rolle Johann Sebastian Bach und seine Thomaner beim Durchzug der Salzburger Exulanten durch Leipzig im Jahre 1732 gespielt haben. Sie liefern auch keine Hinweise auf die „Music“, die in einem der beiden Hauptgottesdienste des Sonntags erklingen ist. Sie geben keine Antwort auf die Frage Dürs, ob die Kantate BWV 39 nicht vielleicht doch am 15. Juni 1732 in Leipzig aufgeführt worden ist.

Das Zeugnis der Archive

Acta Die Saltzburger Emigranten betrff: Anno 1732¹²¹

Am 7. Juni 1732 ging beim Rat der „Königl. Pohln. auch Churfürstl. Sächs. Haubt und Handel Stadt Leipzig“ ein Schreiben des „Königl. Preuß. zum Fränckischen Saltz Commercio Verordneten Inspector“ Johann Andreas Osten ein, das am 5. Juni 1732 in „Hof im Voigtlande“¹²² abgeschickt worden war. In ihm werden „1000 Saltzburger Emigranten“ angekündigt, die auf ihrem Wege „nach die Brandenbg. Gräntze . . . die Marsch route über Plauen, Zwickau, Altenburg und Leipzig zunehmen gewillet“ seien. Die „Hochgeehrten Herren“ werden gebeten, „. . . es wollen dieselben es dahin verfügen, daß diesen Leuthen bey ihrer Ankunfft wenigstens das nöthige Obdach und Nacht Quartier gereichet werde“.

Der Leipziger Rat wandte sich daraufhin am 8. Juni 1732¹²³ an die Landesregierung nach Dresden mit der Bitte um Weisung, wie man sich in diesem außergewöhnlichen Falle verhalten solle. Die Landesregierung antwortete prompt „Unseren lieben getreuen dem Rathe zu Leipzig“ am 10. Juni 1732 (Eingang in Leipzig am 11. Juni 1732), daß die „1000. Salzburger Emigranten . . . mit dem nöthigen Obdach und Nacht Quartier bey euch versorget werden mögen; Als ist hiermit Unser Begehren, ihr wollet euch darnach achten . . .“¹²⁴

Am 11. Juni 1732 meldete schließlich J. A. Osten aus Altenburg dem Leipziger Rat, daß die Emigranten erst „Freitag Abends“ (d. h. am 13. Juni 1732) eintreffen würden¹²⁵.

Tatsächlich kamen die Emigranten in zwei Abteilungen am 13. Juni 1732 gegen 17 Uhr und am 14. Juni gegen 14 Uhr vor dem „auswendigen Peters Thor“ an. Die „Acta“ schweigen in der Folge über den Auf-

121 Acta Die Saltzburger Emigranten betrff: Anno 1732. Stadtarchiv Leipzig, L XII S. 10, 70 Blätter.

122 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 1.

123 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 3.

124 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 6.

125 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 8.

enthalt der Salzburger in Leipzig. Nach deren Abzug am 16. bzw. 17. Juni 1732 nach Halle erließ der Rat am 17. Juni 1732 eine „Anordnung . . ., Druckerzeugnisse, die Salzburger Emigranten betreffend“¹²⁶. Am 18. Juni 1732 leisteten 14 Buchdrucker ihre Unterschrift, mit der sie sich verpflichteten, entsprechende zum Druck vorgesehene Manuskripte dem Rat zur Zensur vorzulegen. Wir dürfen in dieser Verordnung eine Maßnahme erkennen, die die Rücksicht auf den katholischen Dresdner Hof diktiert hat.

Die „Acta . . .“ enthalten bis zum September 1732 u. a. Anschreiben der „Königl. Preuß. Magdeb. Krieges- und Domainen Camer, Saltz- und Bergwercks Deputation“, die dem Rat für die geleistete Hilfe danken oder nach dem Verbleib von 11 vermißten Salzburgern forschen, sowie die klärenden Antworten des Rates. Außerdem findet sich eine Liste vom 13. Juni 1732, diejenigen Bürger aufzählend, die sich verpflichtet hatten, Salzburger Emigranten aufzunehmen¹²⁷. Unter den 49 Namen (die Liste dürfte unvollständig sein) findet sich Bachs Name nicht.

Am 1. September 1732 teilt der Rat der Stadt Zeitz den Leipzigern mit, daß am folgenden Mittwoch 1010 Salzburger in Leipzig eintreffen werden, mit 40 Wagen und 80 Pferden sowie einem Vorspann von 165 Pferden¹²⁸. Der Rat wandte sich wiederum an die Landesregierung nach Dresden mit der Bitte um Verhaltensmaßregeln. Eine Antwort findet sich in den „Acta . . .“ nicht¹²⁹.

Im Vergleich mit den Berichten der Chronisten bieten die bisher vorgestellten Aktenblätter kaum Neues. Immerhin widerlegen sie die z. B. von Sancke aufgestellte Behauptung, daß in Leipzig „kein Prediger die Bürger darzu aufgemuntert“ hätte, den Emigranten Gutes zu erweisen, „weil die Geistlichen nicht vermuthen konnten, daß einige hier durchreisen würden, und auch keine gewisse Nachricht davon angekommen war“¹³⁰. Wie immer, wenn eine Gruppe der Salzburger sich auf den Weg machte, informierten die preussischen Kommissare die Behörden über den voraussichtlichen Zeitpunkt der Ankunft, die Anzahl der Emigranten und die gewünschte Unterstützung. Die Fristen waren so bemessen, daß der Leipziger Rat sogar noch die Landesregierung in Dresden um Weisungen bitten und diese auch erhalten konnte. Er traf Anstalt und Verordnung, die Salzburger gemäß des landesherrlichen Befehls mit „Obdach und Nacht Quartier“ zu versorgen. Universität

126 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 12.

127 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 18.

128 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 40.

129 Sie ist nie ergangen, wie aus dem Schreiben vom 6. bzw. 9. September 1732 (vgl. Acta Leipzig . . ., wie Anm. 121, Fol. 53; vgl. unten S. 364) hervorgeht. Daß das Schreiben des Leipziger Rats Dresden erreicht hat, ist dem Brief der Landesregierung vom 4. September 1732 an den Gesandten von Schönberg in Regensburg (vgl. Akte Dresden 4650, wie Anm. 146, Fol. 69; vgl. unten S. 369) zu entnehmen.

130 Sancke (wie Anm. 31), 2, S. 183.

und Bürgerschaft wetteiferten miteinander, den Gästen alle Wohltaten zu erweisen. Wieso die Geistlichkeit vom bevorstehenden Durchzug der Salzburger „keine gewisse Nachricht“ haben konnte, wie Sancke behauptet, bleibt unerfindlich. Fast hat es den Anschein, als ob die Leipziger Orthodoxie erst über ihren Schatten springen mußte, ehe sie sich zu Taten der christlichen Nächstenliebe aufzuraffen vermochte. Vielleicht waren die Vorwürfe des Berliner Korrespondenten nicht ganz unbegründet. Vielleicht wollte man erst das Verhalten des Rates abwarten. Leider geben die bisher zugänglichen Akten auf diese Fragen keine zureichende Antwort.

Daß es in Leipzig Spannungen zwischen der Geistlichkeit und dem Rat gegeben haben muß, belegen drei Berichte, die der Registrator bei der „Stadtschreiberey“, Gottlieb Friedrich Stäps, am 3. bzw. 5. September 1732 dem Rat übergeben hat, Berichte über die Ereignisse an jenen Tagen, die Smends Erzählung vom Wirken der Thomaner und ihres Kantors Bach besonders geprägt haben. Im ersten Bericht lesen wir¹³¹:

„Leipzigk, den 3. Septembr: 1732.

Wurde aufn Rathhause gemeldet, daß Herr M. Christian Weiß Diac: zu St. Thomas und Mittags-Prediger, nebst dem Diac: Substit: zu St. Nicolai, Herr M. Carl Gottlob Hoffmannen, denen heutigen Nachmittag von Zeitz über Pegau allhier eingetroffenen Saltzburgischen Emigranten entgegengegangen; dieselben hätten sich beyderseits vorn äußersten Peters-Thor neben dem Steinwege, linker Hand über der erstern Brücke postiret . . . Da dann Herr M. Hoffmann das Lied: Eine feste Burg ist unser Gott sc. angefangen und als solches ausgesungen gewesen, Herr M. Weiß eine Rede gehalten, deme Herr M. Hoffmann nachgefolget, und darauf das Lied Keinen hat Gott verlassen sc. intoniret, endlich aber Her (sic!) M. Weiß diejenige Collecta, so gemeiniglich am Reformationen-Fest vorn Altar gepflegt gesungen zu werden gebetet, und den Segen gesprochen. Worauf sie beyderseits unter Absingung des Liedes: Von Gott will ich nicht lassen etc. vor denen Emigranten biß an des Thor Schreibers Thümmlers Wohnung her gegangen wären.“

„Den 5 Septembr: 1732“ heißt es¹³²:

„Wurde wiederum aufn Rathhause gemeldet, wie Herr M. Weiß nebst Herr M. Hoffmann diesen Vormittag $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, mit denen zum Abzug parat stehenden Saltzburgischen Emigranten aufn Roß Marckte vorm Grimmschen Hause: woselbst die Königl. Preuß. Commissarien logiret: folgendermaßen Beth Stunde gehalten: Erstlich wären die Lieder: Gott des Himmels und der Erden sc. ingl. Eine feste Burg ist unser Gott sc. gesungen, und hierauf von Herr M. Weiß über die Worte: Was soll ich mich trösten, ich hoffe auf dich sc. eine Rede gehalten,

131 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 47.

132 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 48.



Salzburgischer Emigranten Abschied von Leipzig den 5 Septembr. 1732.

Kupferstich aus [Christoph Sancke] Ausführliche Historie Derer Emigranten oder Vertriebenen Lutheraner aus dem Ertz-Biſthum Salzburg . . . TL. 2, Leipzig 1732, Vorsatzblatt.

dann, ein Gebet gesprochen und der Seegen ertheilet worden; Nach welchen man das Lied: Nun dancket alle Gott sc. gesungen. Herr M. Hoffmann aber nachmahlen eine Abschieds-Rede angefangen, welche indeß durch den Königl. Preuß. Herrn Commissarium, der zum Fenster herunter geruffen, daß man fortmachen solle, unterbrochen, und dahero nur die Benediction wiederholet, zuletzt auch mit dem Liede: Nun Gottlob es ist vollbracht sc. beschloßen worden.“

Der Rat sandte auf diese Berichte hin den Gottlob Friedrich Stäps zu den beiden Geistlichen mit der Frage: „Wer Ihnen hierzu (i. e. die Salzburgischen Emigranten zu empfangen und zu verabschieden) Erlaubniß gegeben?“ Die Herren Weiß und Hoffmann beriefen sich in ihrer Antwort auf eine entsprechende „Verordnung“ des Superintendenten Salomon Deyling und versicherten, „daß sie dieses keines weges vor sich unternommen“ hätten, „mithin deshalb Ihnen etwas nicht zu imputieren seyn würde“¹³³.

Die Vorgänge müssen den Rat sehr verunsichert haben, denn er sah sich genötigt, am 6. September 1732 (abgegangen am 9. September 1732) der Landesregierung in Dresden ausführlich zu berichten¹³⁴ und nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß man bereits am 2. September die Landesregierung von der bevorstehenden Ankunft unterrichtet hätte. Die Salzburger wären „... am vergangenen Mittwoch ... angelangt ...“ und von den „... Bürgern und Einwohnern in ihre Häuser und Wohnungen aufgenommen und ... mit Speise und Tranck freywillig versorget, auch mit Gelde und anderen Wohlthaten reichlich angesehen worden“.

„Es hat sich aber darneben begeben, daß zweene Diaconi aus hiesigem Ministerio, namens M. Weiße und M. Hoffmann, ohne uns das geringste davon zu melden, erwehnten Emigranten vors Thor entgegen gegangen, sie mit einer Rede angenommen und unter Absingung gewisser Lieder darzu sie auch die Weißen Kinder gezogen, sie bis ans Thor begleitet, auch da sie freytags wieder von hier abgegangen, auf hiesigem Roßmarckte auf einem erhabenen Stellage, die auf ihr Verlangen ohn unser Wißen von einem hiesigen Zimmermann erbauet worden, mit einer Abschieds Rede und Absingung einiger Lieder wiederum dimittiret.“

Das Schreiben schildert weiter umständlich, daß die beiden Geistlichen von ihrem Superintendenten dazu angehalten worden seien. Der Rat weist darauf hin, daß der Durchzug der Fremden „keineswegs in Pastoralia läuft, sondern lediglich zur Policey gehöret“, also Angelegenheit der Stadtobrigkeit wäre. „Solcherley Begebenheiten“ verursachten nicht nur „viel Zulauff vom Volcke“ und ließen „Unordnung“ entstehen, sondern hätten auch Aufregung bei den Studenten erregt, wie „beygefügter Anschlag ... an dem sogenannten schwarzen Bre-

133 Acta (Leipzig) ... (wie Anm. 121), Fol. 49.

134 Acta (Leipzig) ... (wie Anm. 121), Fol. 53.

te . . .¹³⁵ in der Universität erkennen ließe, „ . . . der am ende bedenkliche dinge in sich hält“. Der Rat verurteilte schließlich Johann Georg Rühl, „des Zimmerhandwercks Obermeister“, zu einer Strafe von 10 Talern, weil er am 5. September 1732 jene oben erwähnte „Stellage“ für die Geistlichen ohne Erlaubnis des Rates aufgebaut hätte¹³⁶.

Die Berichte vom 3. bzw. 5. September 1732 bestätigen vollauf die Darstellung Sanckes¹³⁷, soweit sie die leibliche und geistliche Versorgung der Salzburger betrifft. Sancke verschweigt allerdings, daß es wegen des öffentlichen Empfangs der Exulanten durch die Geistlichen Auseinandersetzungen mit dem Rat gegeben hat. Daß er davon nichts gewußt hätte, ist kaum anzunehmen. Vielleicht zielt die Bemerkung über die „Umstände der Stadt Leipzig“ und das „Stillschweigen“ darüber in diese Richtung¹³⁸. Riemers Darstellung jedenfalls, die in ihren Grundzügen auf Sancke zurückgehen dürfte, findet insbesondere hinsichtlich der „zwei weißgekleideten Knaben“ in den Akten keine Stütze. Es muß als erwiesen gelten, daß es die „Waißen Kinder“ waren, die die Salzburger mit der „Absingung gewisser Lieder“ bis ans Tor begleiteten. Von Thomasschülern ist nirgends die Rede. Damit fällt die Behauptung Smends in sich zusammen, daß die Thomaner „im Freien vor ihnen“ gesungen hätten¹³⁹. Die Hinweise in den Akten auf die Rolle der Studenten aber stützen Ebermanns Darstellung, daß am 5. September 1732 beim Abschied auf dem Roßplatz „ . . . alle Gemüter in besondere Bewegung . . .“ kamen, „ . . . da man hier in der Freye zwey Lieder sang, die die große Menge anstimmte und fortsang. Die Herren Studierenden hatten sich an verschiedene Ecken vertheilt und erhoben ungemein den Gesang durch das Regelmäßige im Gesange und durch die reinen und ausgebildeten Stimmen“¹⁴⁰. Am Schwarzen Brett stand am 4. September 1732 u. a. zu lesen¹⁴¹:

135 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 51 u. 52. Sie enthalten Abschriften der Anschläge. Es wäre lohnend, dieser studentischen „Revolte“ einmal nachzugehen.

136 Sie wurde ihm nach wiederholter Appellation im September 1733 teilweise erlassen; vgl. Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 70. – Die Stellage ist auf dem Stich „Der Ross-Marckt in Leipzig. Saltzburgischer Emigranten Abschied von Leipzig den 5. Septemb. 1732“ abgebildet (Vorsatzblatt zu Sancke, Ausführliche Historie . . . Zweyter Teil, Leipzig 1732).

137 Sancke (wie Anm. 31), 3, S. 203 ff.

138 Sancke (wie Anm. 31), 2, S. 196. – Es ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, daß Sanckes „Ausführliche Historie“ wie auch des Putoneus „Wohlthätige(s) Leipzig“ in das Kreuzfeuer der akademischen Zensurbehörde gerieten. So weisen die „ACTA Einige ohne Censur bißhero gedruckte Piecen betrff.“ (UAL, Rep. AA, Sect. I, Nr. 39, Blätter 19–22) aus, daß Sanckes „Tractat“ „gar nicht zur Censur gebracht und die Schrift des Putoneus „zwar censiret, und viele Passagen ausgestrichen worden, welche iedoch dem ohngeachtet, mit darinnen stünden . . .“ (Blatt 19). Der Vorgang beschäftigte sogar die Landesregierung in Dresden, ohne daß die Akten über die den Verlegern und Druckern

139 Smend (wie Anm. 16), S. 23.

140 Ebermann (wie Anm. 30), S. 57.

141 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 51.

„Hiermit werden die Herrn *Commilitones* ersucht, daß wann die gestern angekommenen Saltzburgischen *Emigranten* wieder von hier weg ziehen sie belieben mögten, unter dem rothen Collegio zusammen zukommen, und daselbst paar und paar mit den Emigranten auszugehen, sie selbst in die Mitten zu nehmen, auch, so sich welche, die singen könnten darunter finden sollten, folgende Lieder anzustimmen

1. Wär Gott nicht mit uns diese Zeit s.

2. Ich weiß ein Blümlein hübsch und fein s.

Hernach wiederum nach Hauße zukehren, und privatim Gott zu bitten, daß er eine solch harte Probe und Emigration von uns gnädiglich abwenden wolle . . .“

Der Anschlag rief bei den Studenten offenbar Widerspruch¹⁴² hervor, scheint aber nichts daran geändert zu haben, daß sie dabei waren, als am 5. September 1732 die Salzburger auf dem Roßplatz verabschiedet wurden.

Akte Die Saltzburgischen Emigranten Augspurgischer Confession, und deren Zug durchs Churfürstenthum Sachsen betr.
Ober Consistorium Ao: 1732¹⁴³

Die Akte enthält u. a. Berichte aus Wittenberg, Zwickau, Reichenbach und Grimma über Ankunft und Durchzug der Salzburger Emigranten zwischen Mai und Juli 1732 und ist für unsere Fragestellung insofern aufschlußreich, als ein Schreiben des Königs und Kurfürsten Friedrich August an das Consistorium zu Wittenberg ein Licht auch auf die Vorgänge in Leipzig wirft.

Auf den Bericht des „Commissions Rath(s) und Kreyß Amtmann(s)“ Johann Benedict Carpzov vom 5. Mai 1732, „auf was Arth die ohnlängst durch Wittenberg passirte Saltzburgischen Emigranten aufgenommen“, läßt Friedrich August I. antworten, „daß wenn deren mehrere durch Wittenberg ziehen solten, ihnen alle Christ. Willfährigkeit, und Gutthätigkeit erwiesen werden möge, jedoch im übrigen [wir] beßer gethan befinden, wenn alle ohne dem überflüssige *Ceremonien*, mit Einholen und Begleiten der Schüler, Haltung besonderer Reden, und so weider, eingestellt bleiben“¹⁴⁴.

Erinnern wir uns der Vorwürfe, die Leipzig gemacht wurden, weil dort die Salzburger ohne „Läutung der Glocken“, ohne „Gesang der Schul-Jugend“, ohne „Anrede der Geistlichen“ empfangen wurden, so belegt das Schreiben des Landesherrn, daß dieses „unzeremonielle Verhalten“ ausdrücklich vom katholischen Dresdener Hof gewünscht wurde. Wenn der Brief auch an Wittenberg gerichtet ist, so deuten die

142 Vgl. Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 52.

143 Akte . . . , Staatsarchiv Dresden Loc. 1892 (16 Blätter).

144 Akte (Dresden 1892) . . . (wie Anm. 143), Fol. 6.

Maßregeln des Leipziger Rats doch darauf hin, daß man sich in der „Haupt und Handels Stadt“ der besonderen Stellung, die das protestantisch-orthodoxe Leipzig im Kurfürstentum Sachsen einnahm, durchaus bewußt war und alles zu vermeiden suchte, was den Landesherrn in seiner Eigenschaft als katholischen König von Polen belasten konnte. Dem widerspricht nicht, daß sich kleinere Städte des Kurfürstentums wie Zwickau, Reichenbach, Chemnitz, Grimma, Freiberg oder Meißen von diesen Schwierigkeiten nicht betroffen zeigten. Wie vorsichtig man sich in Leipzig verhalten zu müssen glaubte, geht aus dem Schreiben vom 6. bzw. 9. September 1732¹⁴⁵ zur Genüge hervor, das nicht zuletzt von der Furcht diktiert scheint, daß die großartige Versorgung der Salzburger im Juni 1732 in Leipzig aus Dresdener Sicht für unangemessen betrachtet werden konnte.

Derer, der Evangelischen *Religion* halber vertriebenen Saltzburgischen Unterthanen Durch *Marsch* durch hiesige Lande, und die vor dieselbe gesaͤmlete Collecte, betr. 1732¹⁴⁶

Das umfangreiche Aktenbündel enthält außer der Dokumentation über die leidige Landeskollecte für die Salzburger Emigranten¹⁴⁷ und den Durchzug durch Freiberg und Meißen noch wichtige Belege, die Auskunft über den Nachhall geben, den der Durchzug von rund 10.000 Salzburgern durch die sächsischen Lande bei Fürst und Landesregierung in Dresden hinterließ. Es handelt sich dabei vor allem um Schreiben an den sächsischen Gesandten beim Corpus Evangelicorum zu Regensburg, Herrn „Würckl. Geh. Rath“ Johann Friedrich von Schönberg, und an die preußische Regierung zu Berlin und deren Antworten.

145 Acta (Leipzig) . . . (wie Anm. 121), Fol. 53.

146 Akte Derer . . . 1732, Staatsarchiv Dresden Loc. 4650.

147 *Blanckmeister* (wie Anm. 86); vgl. *Sancke* (wie Anm. 31), 4, S. 238. – Die vom Kurfürsten am 2. Mai 1732 auf den IX. Sonntag nach Trinitatis (10. August 1732) verordnete „Beysteuern und Collecte“ für die „Saltzburgischen Emigranten Augspurgischer Confession“ in „Städten, Flecken und Dörffern“ Sachsens (ACTA Sammlung Die außerordentlichen Collecten betreffend, Vol. 1; Archiv Superintendentur Leipzig, Schrank IV, Fach 8) erbrachte für die Inspection Leipzig (Stadt Leipzig; Kreise Rötha und Delitzsch; Amtsbezirk Arnstein) „Drey Tausendt Drey Hundert acht und Neunzig Thlr. 17 gl. 5 pf.“ (laut Quittung vom 1. September 1732 in den genannten „ACTA“), in den vier Stadtkirchen allein „2498 rh. 16 gl.“ (laut durch die Küster beglaubigter „Specification“ vom 11. August 1732 in den genannten „ACTA“; vgl. auch „Das Collectenbuch 1728–1767 im Archiv Nikolaikirche Leipzig, Sign. I K 26, und die übereinstimmenden Angaben bei Sancke (wie Anm. 31), 3, S. 21). Diese Zahlen erhalten ihr Gewicht durch einen Vergleich mit dem Aufkommen der Collecte, die anlässlich des Brandes der Stadt Großenhain im Jahre 1744 verordnet worden war. In der Inspektion Leipzig kamen 1039 Taler, 4 Groschen und 9 Pfennige zusammen (laut Quittung in den genannten „ACTA“).

Am 4. September 1732, zur Zeit des zweiten Durchmarschs der Salzburger durch Leipzig, teilen die Wirklichen Geheimen Räte, Kanzler Heinrich von Büнау, Bernhard Freyherr von Zech und Heinrich von Büнау der Jüngere, ihrem Gesandten in Regensburg mit, daß man den armen Leuten zwar helfen wolle, aber „. . . daß solche bereits über 10 000 M. sich erstreckt, inmaßen noch gestrigen Tages 1010 M. über Zeitz nach Leipzig gekommen: So vermögen wir nicht abzusehen, warum Unsre Lande dadurch vor allen andern betroffen, und Unsre Unterthanen, die Zum Theil selbst unvermögend dergestalt hart mitgenommen werden sollen . . .“¹⁴⁸ Das „Geheimbde Raths-Collegium“ beklagt, daß die preußischen Kommissare nicht den kürzesten Weg beim Durchzug eingeschlagen, sondern Umwege gemacht hätten. Herr von Schönberg wird aufgefordert, dem preußischen Gesandten „auf behutsame Arth“ . . . dahin Veranlassung thun“, daß „. . . Unsre Lande mit fernerem weiteren Durchzügen . . . künftigt verschont werden möchten“¹⁴⁹.

Ein inhaltlich ähnliches Schreiben ging am 4. September 1732 an den Geheimen Kriegsrat von Bülow nach Berlin ab. Wie groß die Mißstimmung über die im Zusammenhang mit dem Durchzug der Salzburger durch Sachsen entstandenen Lasten in Dresden geworden war, belegt die „undiplomatische“ Äußerung des Generalfeldmarschalls Grafen von Wackerbarth: „. . . Wie es den Herren Preußen schon gefallen würde, wenn sie aus hiesigen Landen so ein paar Tonnen Goldes zögen.“¹⁵⁰ Die Auseinandersetzung mit Preußen zieht sich bis in den November des Jahres 1732 hin. Friedrich Wilhelm von Preußen verfügt am 10. September 1732¹⁵¹, daß den kursächsischen Wünschen soweit wie möglich Genüge getan werde. Jedenfalls klingt der „Streit“ friedlich aus, sicher nicht zum wenigsten deswegen, weil der Strom der Salzburger im Herbst 1732 sowieso allmählich versiegte.

Die Landesregierung Kursachsen wollte und konnte die Begeisterung nicht teilen, die überall im Lande den Salzburgern entgegenschlug. Sie war daran interessiert, daß der Durchzug so rasch wie möglich erfolgte, ohne daß das Land materiell oder ideell in ungebührlicher Weise belastet wurde. Wenn daher Rat und Geistlichkeit Leipzigs die gebotene Zurückhaltung geübt haben, so zogen sie sich zwar den Unwillen der protestantischen Zeitgenossen zu, konnten aber sicher sein, im Sinne und im Interesse ihres Landesherrn gehandelt zu haben.

148 Akte . . . (Dresden 4650) . . . (wie Anm. 146), Fol. 66.

149 Akte . . . (Dresden 4650) . . . (wie Anm. 146), Fol. 69.

150 Akte . . . (Dresden 4650) . . . (wie Anm. 146), Fol. 67.

151 Akte . . . (Dresden 4650) . . . (wie Anm. 146), Fol. 81; vgl. auch die „Acten der Gesandtschaft zu Berlin, Salzburgerische Emigranten betr. 1732“, Staatsarchiv Dresden, Loc. 3354, und „Fasciculus die Salzburger Emigranten betr. 1732, Ausländ. S.“, Staatsarchiv Dresden, Loc. 4952.

Zusammenfassung

Die Untersuchung der zeitgenössischen Druckschriften und der Akten des Stadtarchivs Leipzig und des Staatsarchivs Dresden, die aus Anlaß des Durchzugs der Salzburger Protestanten durch Leipzig im Juni und September 1732 publiziert bzw. angelegt wurden, haben zu dem Ergebnis geführt, daß die in der Bach-Literatur verbreitete Vorstellung vom „entscheidenden Anteil“ Bachs „an dieser Liebesaktion“ keine historische Grundlage besitzt.

Die geistliche Versorgung der Salzburger vollzog sich zwar unter großer aktiver Anteilnahme der Bürgerschaft, aber ganz und gar im Rahmen der bestehenden gottesdienstlichen Verfassung. Ein Festgottesdienst fand nicht statt.

Johann Sebastian Bach und die Thomasschüler haben die Kantate zum 1. Sonntag nach Trinitatis 1732 wie üblich im vormittäglichen Hauptgottesdienst der Stadt aufgeführt, entweder in der Thomas- oder in der Nikolaikirche. Welche Kantate erklungen ist, geht aus den angezogenen Zeugnissen nicht hervor.

Bach und die Thomaner haben im Vespertagesdienst des 15. Juni 1732 in der Nikolaikirche, dem angeblichen „Festgottesdienst“ der „evangelischen Wohltätigkeitsfeier“, nicht „musiciret“, d. h. keine Kantate aufgeführt. Es kann angenommen werden, daß die 1. Kantorei unter dem Präfekten Motetten gesungen hat.

Die Salzburger konnten den Gesang der Kantoreien der Thomaner im Vespertagesdienst des 14. Juni 1732 in der Thomaskirche, in den sonntäglichen Haupt- und Vespertagesdiensten des 15. Juni 1732 in der Thomas- und Nikolaikirche und im Frühgottesdienst des 16. Juni 1732 in der Nikolaikirche, vielleicht auch am 15. Juni 1732 im Früh- und Vespertagesdienst in der Neukirche hören. Bach selbst leitete nur die „Musik“ zu einem der beiden Hauptgottesdienste in St. Thomas bzw. St. Nikolai.

Die Thomasschüler haben weder im Juni noch im September 1732 vor den Salzburger Emigranten „im Freien gesungen“; sie haben die Salzburger weder eingeholt noch verabschiedet.

Die Frage Dürrs, ob Bachs Kantate BWV 39 wenigstens „... sechs Jahre später bei einer erneuten Aufführung eine Erfüllung gefunden ...“ hat, bleibt weiter unbeantwortet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [122](#)

Autor(en)/Author(s): Casper Jost S.

Artikel/Article: [Johann Sebastian Bach und die Salzburger Emigranten. Eine unheilige Legende. 341-370](#)